

alle Hindernisse und Klüfte, die sich zwischen ‚weltlich‘ und ‚heilig‘ auftun, in den „Raum der Gnade“ (198) stellen. Diese Ermutigung nimmt der Rezensent gerne auf und wünscht dem Buch eine weite Verbreitung, weil es exemplarisch jene Brücke zwischen Theorie und Praxis, zwischen Vision und Erdung, zwischen theologischer Fundierung und experimentellen Impulsen schlägt, die selten so lesenswert und inspirierend am theologischen Buchmarkt zu finden ist. Uneingeschränkt empfehlenswert.

Linz

Helmut Eder

---

## SPIRITUALITÄT

---

♦ Abeln, Reinhard (Hg.): Ein Fest der Freude. Geschichten zur Weihnachtszeit. (Topos plus 637). Verlagsgemeinschaft Topos plus, Kevelaer 2007. (126) Kart. Euro 7,90 (D) / Euro 8,20 (A) / CHF 14,90. ISBN 978-3-8367-0637-7.

Passend zum Schwerpunktthema des vorliegenden Heftes der ThPQ – Das Fest der Menschwerdung – fügt sich dieses schmale Bändchen aus der Topos plus-Reihe mit „Gedanken, Geschichten, Lieder[n] und Gedichte[n], die sich alle auf ihre Weise mit dem Advent und Weihnachten befassen“ (9) von Reinhard Abeln ein. Eröffnet werden die drei Teile (Advent, Weihnachten, Dreikönig) des Büchleins je mit einem (vom Verfasser nacherzählten) biblischen Text. In lockerer Folge werden daraufhin jeweils teils heitere Geschichten bzw. Legenden aus unterschiedlichsten Ländern (z.B. Russland, Italien, Indien ..., aber auch Österreich), nachdenklich stimmende Gedanken und lyrische Texte großer Dichter (Goethe, Mörike, ...) geboten. Erfreulicherweise findet sich darunter auch die berühmte Weihnachtsmeditation von Karl Rahner (84), aber ebenso eine kleine Geschichte des unvergesslichen Karl Heinrich Waggerl (119ff.)

Weihnachten ist ein Fest der Freude, wie der Herausgeber berechtigt in seinem „Wort zuvor“ bemerkt, insofern Gott ausnahmslos zu jedem von uns sein unverbrüchliches „Ja“ sagt. Selbst wenn nicht wenige Menschen heute das Weihnachtsfest als Krisenzeit erleben, so mag ihnen die in diesem Büchlein versammelte Vielfalt an Texten ein Stück weit die Frohbotschaft und Freude dieses Festes bzw. dieser Festzeit vermitteln. Ganz in diesem Sinne: Fröhliche Weihnacht!

Rutzenmoos

Bernhard Kagerer

♦ Dobhan, Ulrich (Schriftl.): Edith Stein Jahrbuch 2006. Hrsg. im Auftrag des Teresianischen Karmel in Deutschland. Echter Verlag, Würzburg 2006. (168) Pb. Euro 19,80 (D) / Euro 20,40 (A) / CHF 35,20. ISBN 978-3-429-02790-2.

Den Kern dieses Jahrbuches bilden zwei Artikel über die Ordensspiritualität von Edith Stein. Zum einen beschreibt *Katharina Oost* Edith Steins Verbindung zum Benediktinerkloster Beuron an der oberen Donau (57–74). Die Liturgie in Beuron hat die junge Philosophin fasziniert; Festtage verbrachte sie bevorzugt in diesem „Vorhof des Himmels“. Erzabt Raphael Walzer war jahrelang ihr Begleiter. Oost arbeitet heraus, wie u.a. dessen Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime mit Edith Steins Überzeugung konvergierte. *Ulrich Dobhan* untersucht dagegen die prägende Kraft des Karmel für Edith Stein (75–123). Ein Motiv ist der Sühnegedanke. Der im Vorwort angekündigte Beitrag von Elias Füllenbach über Edith Steins Beziehung zum Dominikanerorden fehlt allerdings in diesem Jahrbuch. Weitere Artikel beschäftigen sich mit Edith Steins Reise nach Paris (*M. Amata Neyer*), bieten einen Vergleich von Edith Stein und Hermann Platz (*Joachim Feldes*), gehen auf die Grenzen heutiger Neurologie im Lichte von Edith Steins Philosophie ein (*Andreas Uwe Müller*) und referieren über „Edith Stein in Mexiko“ (*Alberto Pérez Monroy*). Weihbischof *Karl-Heinz Wiesemann* kommt in seiner Predigt vom Weltjugendtag in Köln auf Steins eucharistische Frömmigkeit zu sprechen. Der Band schließt ab mit der neuesten Bibliografie zu Edith Stein sowie Veranstaltungen im deutschen Sprachraum.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

---

## THEOLOGIE

---

♦ Biser, Eugen: Jesus. Sein Lebensweg in neuem Licht. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2008. (112) Geb. Euro 16,90 (D) / Euro 17,40 (A) / CHF 30,90. ISBN 978-3-79-17-2110-1.

„Jesus in seinem Licht: Das ist der von allen anderen grundverschiedene Zugang dieses Jesusbuches“ (7). Mit diesem einleitenden Satz umreißt der Autor das Anliegen seines jüngst erschienenen Büchleins, das sich mit seinen gerade 101 Seiten Text auch in quantitativer Hin-

# Tod und Trauerarbeit



Die Feier der Aussegnung ist eine erste liturgische Reaktion auf den Tod eines Menschen. Sie versucht, die Trauer der Angehörigen im Gebet aufzufangen und zu begleiten und bietet allen Trauernden die Möglichkeit, Abschied zu nehmen. Daschner stellt einen passenden Ritus für die Feier der Verabschiedung eines Verstorbenen vor. Zudem zeigt er in über 80 Kurzansprachen zu konkreten Sterbefällen, wie die Situation der Trauer auf die christliche Auferstehungshoffnung hin aufgebrochen werden kann.

*Dominik Daschner*

**Mögen Engel dich geleiten**  
**Die Aussegnung –**  
**Liturgie und Kurzansprachen**

120 Seiten, kart., ISBN: 978-3-7917-2139-2  
€ (D) 12,90/sFr 23,90



Das Buch stellt eine neue Möglichkeit vor, Trauerarbeit aktiv zu leisten: durch die Teilnahme am Prozess der Grab- und Grabmalgestaltung. Auf dem Friedhof nämlich kann das Gedenken an einen lieben Menschen Gestalt gewinnen. Anhand von zwölf Beispielen zeigen der Theologe und Trauerbegleiter Holzschuh und der Bildhauer Lang, wie sich die Beziehung der Trauernden zu einem Verstorbenen in der Zeichensprache eines Grabsteins darstellen kann.

*Wolfgang Holzschuh/Günter Lang*

**Grabmalgestaltung als**  
**kreative Trauerarbeit**  
**Ein spiritueller Prozess**  
**mit Bildhauer und Seelsorger**

80 Seiten, 12 Farbbabb., Hardcover  
ISBN: 978-3-7917-2143-9  
€ (D) 14,90/sFr 27,50

**Verlag Friedrich Pustet**



**www.pustet.de**

sicht von den eher opulenten früheren Werken Bisers unterscheidet, etwa von der „Glaubensgeschichtlichen Wende“, der „Glaubensprognose“ sowie der „Einweisung ins Christentum“, das der Autor rückblickend als sein theologisches Hauptwerk bezeichnet.

Das vorliegende Jesusbuch erscheint genau zum 90. Geburtstag des Autors und bildet daher auch eine Art „geistige Ernte“ des bedeutenden Theologen und Schriftstellers.

Was ist das Anliegen und die Eigenart dieses Büchleins? Biser hat schließlich eine ganze Reihe von Jesusbüchern geschrieben: „Das Licht des Lammes“ (1958), „Der Helfer“ (1973), „Der inwendige Lehrer“ (1994), „Der Freund“ (1989) und 1999 „Das Antlitz“.

Im Vergleich zu diesen früheren Jesusbüchern wählt Biser für den vorliegenden Band nun offenbar eine neue Methode. Während in den früheren Schriften die Gestalt Jesu immer nur in eine „Außenbeleuchtung“ gesetzt werde, unternimmt der Verfasser in dieser späten Schrift den kühnen Versuch, einen Zugang zur „Selbstreflexion Jesu zu gewinnen und ihn in seinem eigenen und von ihm selbst ausgehenden Licht zu sehen“ (8). Näher expliziert Biser diesen Ansatz in dem ebenfalls 2008 veröffentlichten Aufsatz „Mein Lebens- und Denkweg“ (in: E. Biser, Keine Angst, glaube nur, Gütersloh 2008). Dort wird seine Neuorientierung im christologischen Denken durch einen eigenen Begriff markiert. Biser spricht vom Übergang der Christologie in eine „Christomathie“. Dieser Ausdruck, den er schon bei Ignatius von Antiochien vorfindet, bedeutet nicht nur eine „Christologie von innen“, sondern eine theologische Gesamtkonzeption, in der es darum geht, alles, gerade auch das über und von Jesus Gesagte in eine umfassende Selbstaussage zu verwandeln. „Es geht dabei, anders und noch radikaler ausgedrückt, um den Versuch, Zugang zur Selbstreflexion Jesu zu gewinnen, und ihn in seinen eigenen und von ihm selbst ausgehenden Licht zu sehen“ (8). Sprachlich komme dies folgerichtig dem Übergang von einem informativen Text zu einem performativen gleich.

Wie erfolgt die Umsetzung dieser Programmik einer „christomathischen Relecture“ der biblischen Botschaft Jesu? Die Forderung, Jesus in seiner Selbstreflexion „unverstellt“ zur Sprache kommen zu lassen, bedeutet für Biser keineswegs eine unkritische Rückkehr zu bloßem Biblizismus und auch nicht den Verzicht auf hermeneutisches Denken.

Die Lektüre von Bisers Jesusbuch zeigt, dass es sich um eine klar konzipierte Rekonstruktion des Lebens Jesu in 14 chronologischen Kapiteln von der Geburt bis zur Auferweckung handelt. Eine Analogie zum Verfahren der Evangelien ist also unübersehbar. Gleichzeitig aber versteht es Biser, durch eine breit angelegte „synoptische Methode“, die auch das Corpus der paulinischen Schriften einbezieht, seinem Jesusbuch eine hohe theologische Dichte zu verleihen. Man liest Bisers Texte mit spirituellem Gewinn und manche wohlbekannten biblischen Perikopen beginnen durchaus in neuem Lichte zu strahlen. Manchmal werden sie auch zur kühnen Provokation: „Wenn Gott, wie gesagt wird, Menschen braucht, um er selbst zu sein, gilt von Jesus, dass er Menschen braucht, um er selbst zu sein. Ihr Glaube an ihn ist sein Selbstbewusstsein in ihnen“ (91). Nicht selten bezieht sich Biser über die biblischen Autoren hinaus auch auf die denkerischen Traditionen eines Kierkegaard, Nietzsche, Pascal, Rosenzweig oder Buber und le Forts. Dieser Umstand weist Biser auch diesmal als den aus, als der er von seinen zahlreichen Büchern her bekannt und zu würdigen ist. „Unter den Theologen der Gegenwart zählt Eugen Biser [...] zu den Großen. Diese Feststellung ist angesichts seines Lebens und seines Werkes nicht überzogen. Wenngleich sie nicht von jedem geteilt wird [...] Es gibt Theologen, die sagen, dass er ‚eigentlich‘ kein richtiger Wissenschaftler sei.“ (Biser, Keine Angst, 7).

Spiegelt sich etwas von dieser angedeuteten Umstrittenheit der Methode Biserschen Denkens auch im vorliegenden Jesusbuch? Zwei Anmerkungen dazu seien erlaubt.

1. Ist eine Darstellung des Lebens und Wirkens Jesu im Stile einer radikalen Selbstreflexion in letzter Konsequenz tatsächlich möglich? Sind wir wirklich schon so „sehend“ oder gilt nicht auch hier das Pauluswort, dass wir den Schatz des Glaubens nur in irdenen Gefäßen tragen und uns auf Erden mehr mit rätselhaften Bildern als mit einem „Durchblick“ zu begnügen haben? Das würde aber auch für die Wahrnehmung der Person Jesu bedeuten, dass sie uns immer nur (ich nehme einzig die eher seltene mystische Erfahrung aus) durch das „Zeugnis der Zeugen“ zugänglich ist, selbst dann, wenn es sich um die Wahrnehmung Jesu „in seinem Lichte“ handelt. Es geht also letztlich um die Frage biblischer Hermeneutik, die Biser übrigens (fast entgegen seiner programmatischen

Ankündigung einer Christomathie) bestens beherrscht und auch permanent anwendet.

2. Wenn Biser dem vorgebrachten Zweifel an der Wissenschaftlichkeit seiner Theologie tatsächlich Nahrung geben sollte, dann sind daran Bemerkungen Schuld, die (unnötiger Weise) meinen, seine mystisch-innerliche Methode gegen andere „wissenschaftliche“ Paradigmen ausspielen zu müssen. „Die Besinnung auf Jesus beginnt mit einem Zwiespalt, der durch den Unterschied von der ‚christlichen Wahrheit‘ und der ‚Wahrheit Christi‘ markiert ist. Denn die Theologie steht immer noch – bis hinein in die Äußerungen der Kirchengspitze – im Zeichen der aus der Amalgamierung des Evangeliums mit platonisch-aristotelischen Denkformen hervorgegangenen ‚christlichen Wahrheit‘, der sie ihre Stringenz und Argumentationskraft verdankt, für den sie allerdings auch einen hohen – im Grunde zu hohen – Preis entrichtete. Er bestand in ihrer Skelettierung, durch die sie zwar mit der Philosophie und den Wissenschaften konkurrenzfähig wurde, aber gerade das verlor, was sie ursprünglich besaß und auszeichnete: die von Jesus ausgehende Heilkraft, die Bilderwelt seiner Gleichnisse und die Energie der von ihm ins Leben gerufenen Gemeinschaft und damit gerade das, was ihr von Jesus mit auf den Weg gegeben worden war.“ (Biser, Keine Angst, 58)

Bisers Schriften und vor allem sein jüngstes Jesusbuch liefern zweifellos einen äußerst ansprechenden Beitrag zur mystisch-spirituellen Literatur der Gegenwart von faszinierender literarischer Qualität und tiefem theologischem Gehalt, der es eigentlich nicht nötig hätte, sich von Theologie als kritisch argumentierender Wissenschaft in dieser Form zu distanzieren.

Linz

Alfred Habichler

## THEOLOGIE INTERKULTURELL

◆ Piepke, Joachim G. (Hg.): Kultur und Religion in der Begegnung mit dem Fremden (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Siegburg 56). Steyler Verlag, Nettetal 2007. (207) Pb. Euro 25,00 (D) / Euro 25,70 (A). ISBN 978-3-8050-0544-9.

„Den Blick über die eigene Kultur hinaus zu richten“ (10) – so umreißt Anton Quack das Ziel von *Anthropos*, einer von den Steyler Mis-

sionaren herausgegebenen Fachzeitschrift für Ethnologie, Kultur- und Religionswissenschaft, die im Februar 1906 zum ersten Mal erschien. Zum 100jährigen Jubiläum dieser Zeitschrift veranstalteten die Philosophisch-Theologische Hochschule SVD sowie das *Anthropos*-Institut (beide St. Augustin) vom 16. bis 20. Oktober 2006 ein Symposium zum Thema „Kultur und Religion in der Begegnung mit dem Fremden“. Die zwei Autorinnen und fünf Autoren dieses Sammelbandes gehen dabei auf Spannungsfelder ein, die sich im Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen und/oder Religionen ergeben und üblicherweise unter dem Titel „Synkretismus“, „Inkulturation“ bzw. „Mission“ verhandelt werden.

Interessante Hinweise finden sich etwa zu dem als „häretisch“ bekannt gewordenen ersten anglikanischen Bischof von Natal (Südafrika), John William Colenso (1814–1883), der durch kritische Fragen eines Katecheten dazu kam, biblische Geschichten „aus der Sicht eines Fremden zu betrachten“ (Ulrich Berner, 62), wodurch ihm die eigene Tradition fremd wurde. Klaus Hock macht auf die Grundkonfiguration der „Ganzheitlichkeit“ (108) sowohl des Islam als auch der Traditionellen Afrikanischen Religionen aufmerksam, was wohl ein entscheidender Grund für die vielfache Hinwendung zum Islam in Schwarzafrika sein dürfte. Ein weiteres spannendes Phänomen ist die „synkretistische“ Identität andiner Religiosität, die sich „kumulativ und integrierend“ (Sabine Dedenbach-Salazar Sáenz, 166) verhält und – trotz äußerer Anpassung an das (koloniale) Christentum – ihre traditionellen Denk- und Lebensformen behält. Susanne Schröter schließlich weist auf die Bemühungen Willem van Bakkums hin, der als Bischof von Ruteng (Indonesien) schon im Jahr 1956 „die Angemessenheit lateinischer Riten“ in Frage stellt und „dezidiert für die Anerkennung und Achtung autochthoner Kulturen“ (188) votierte. Entscheidend – und das gilt für alle hier genannten Kontexte – ist wohl die Einsicht in die Reziprozität von Mission, die sowohl den Verkündern als auch den Adressaten der Erstverkündigung „Reinterpretationen und Modifikationen ihrer Glaubenssätze und der daraus abgeleiteten religiösen Handlungen“ (186) abverlangt.

Auch wenn dieser Tagungsband keine weitergehende Systematik des Spannungsfeldes Kultur/Religion/Fremderfahrung entwickeln kann und einige Überlegungen kritisch zu hin-